

Im Zusammenhang damit steht dann jene Frage: Warum gibt der Verf. keine Anregungen dazu, wie gerade diese Vorbereitungszeit genützt werden könnte, um bestimmte gesellschaftliche Blockierungen und Barrieren überwinden zu helfen? Wenn es bei den Ausführungen über Einladungen heißt: „Man lädt ein aus Freundschaft“ (81), so steht der Richtigkeit dieses Satzes die Forderung Jesu gegenüber, eben nicht nur die Freunde einzuladen, sondern jene, von denen man nichts erwartet. Der sicherlich wichtige und noch zu wenig beachtete Hinweis auf „Misereor“ genügt heute nicht mehr (90 f). Warum könnte man nicht z. B. gerade in der Vorbereitungszeit auf die Kommunion Kontakte zu behinderten oder sozial schwachen Kindern suchen?

Alles in allem aber zwei sehr gute Bücher zu dem wichtigen Thema: Die Hinführung der Kinder zu den Sakramenten.  
K. Jockwig

*Befragte Katholiken. Zur Zukunft von Glaube und Kirche. Auswertungen und Kommentare zu den Umfragen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.* Herausgegeben von Dr. Karl FORSTER. Freiburg 1973: Herder. 275 S., kart.

Der von K. Forster hrsg. Auswertungs- und Kommentarband zum Forschungsbericht G. Schmidchens über die Synode („Zwischen Kirche und Gesellschaft“, vgl. diese Ztschr. 14, 1973, 112) liegt nun vor. Nach einem Grundsatzbeitrag des Hrsg. folgt in weitem Fächer eine größere Anzahl von Stellungnahmen, wobei die pastoral und theologisch bedeutsamsten „durchlaufenden Perspektiven“ vom Material des Forschungsbandes her behandelt und aufgeschlüsselt werden: Glaubenssituation (K. Hemmerle); Konflikte und Chancen im Glaubensverständnis (K. Lehmann); Kirche und moderne Wertsysteme (J. Gründel); Kirchenbesuch und aktive Mitarbeit (H. Fleckenstein); pastorale Planung (A. Weyand); Gottesdienst (E. J. Lengeling); pädagogische Fragen (D. Knab). O. B. Roegele stellt am Beispiel des Redens vom Tod die Frage nach einer „antizyklischen Verkündigung“, R. Bleistein handelt von Jugend und Kirche, Fr. Fürstenberg spricht zur „unbewältigten Säkularisierung“, W. Weber zum „Fortschrittsdenken bei Katholiken“, A. Rauscher zu sozialen und politischen Orientierungen. Wenn Rez. richtig sieht, liegt hier ein Band mit Stellungnahmen vor (solche sind es, nicht etwa „exakte Wissenschaft“, sondern gedeutete Daten!), der sehr sorgsam, langsam und bedächtig aufgenommen werden sollte, handelt es sich doch um Kenner je ihrer Materie, die aufgrund der Daten als Experten sprechen. So wird man einerseits sehr diesen Band begrüßen; andererseits darf gerade jetzt nicht vergessen werden, wie bedrückend mehrdeutig Daten sind, wie verschieden sie synthetisiert werden können. Die Replik des Hrsg. auf Einwände und offene Stellen seines Berichts zeigt es deutlich. Und es kann wohl auch nicht geleugnet werden, daß der Nichtsoziologe nicht alles Unbehagen verliert, zumal wenn er Zeuge davon ist, wie die drei Synodenumfragen schon fast zum Steinbruch geworden sind, aus dem jeder das Material wegträgt, um sein Haus damit zu bauen. Dennoch: dieser Band hilft, zur relativen Sachlichkeit zurückzufinden, zu verstehen, zu lernen und immer wieder jene schwere Aufgabe anzupacken, die man Situationsanalyse der Kirche nennt. Könnte er mehr tun?  
P. Lippert

SCHMIDTCHEN, Gerhard: *Priester in Deutschland*. Forschungsbericht über die im Auftrag der Dtsch. Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Welt- und Ordepriestern in der BRD. In Verbindung mit dem Institut für Demoskopie Allensbach. Freiburg 1973: Verlag Herder. 272 S., kart.-laminiert, DM 22,—.

In mehreren Ländern hat es in den letzten Jahren, teils auch im Hinblick auf die römische Bischofssynode von 1971, Priesterumfragen gegeben. Hollands Episkopat war unter den ersten, zahlreiche Länder in Europa (u. a. Österreich, die Schweiz, und, in etwas manipulativer Weise, Italien) sowie der dritten Welt folgten. Der Episkopat der USA hat eine über Umfrageaspekte weit hinausgehende, detaillierte Studie in Auftrag gegeben und erhalten. Die Umfrage in der Bundesrepublik wurde vom Allensbacher Institut durchgeführt. Der Rücklauf (76%) war außerordentlich hoch. Die Auswertung, durch G. Schmidchen besorgt, liegt nun vor, nachdem lange Zeit nur Teilergebnisse durchsickerten. Ihre Hauptresultate können hier natürlich nicht referiert werden. Aufgefallen ist (wie auch in Österreich und der Schweiz): relativ hohe Amtszufriedenheit („sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“ durchweg etwa zwei Drittel, 79 ff); große Komplexität der Probleme bei den Priestern und in einer einigermaßen ausführlichen Priesterumfrage; ein deprimierend divergierendes und gemeinsame Problemlösungen sehr erschweres Hin- und Herschieben von Ursachennennungen für die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Kirche zwischen „konservativen“ und „modernen“ Priestern (94—100), das in „konservativer“ und „moderner“ Variante den Fehler meist bei

anderen sucht (Theologie, Säkularisierung hier; Amtskirche, Strukturen dort); damit wohl verbunden: eine nicht allzu starke Neigung und Fähigkeit, Konflikte als Herausforderungen geistlich anzunehmen. Schließlich wird dem Nichtsoziologen der Verdacht kommen, die der Umfrage und bereits der Formulierung der Fragen vorausliegende Theorie sei vereinfacht: natürlich gibt es Vorbetonungen. Aber was heißt zum Beispiel „horizontales“ und „vertikales“ Amtsverständnis? Was meint denn nun die Frage, ob einer sich „mit der Kirche, wie sie heute in Erscheinung tritt, identifizieren“ kann (85—88)? Meint dies, mit allem in dieser Kirche, mit SOG-Gruppen und mit „Deutschlands rettender Macht“ zugleich, ernster formuliert: mit dem sozialen System Kirche samt seinen Konflikten, wenn ja, mit welchen Lösungsvorschlägen, dann: mit der „Basis“ und/oder der „Kurie“, mit den guten Ansätzen (nach welchen Maßstäben gut?) und den Fehlschlägen — Rez. meint: auch wenn man die Identifikation mit „jener theologisch idealen Kirche“ (85) nicht abfragen wollte (weiß Schmidchen da eigentlich, was die Theologie der Kirche über die Sündhaftigkeit eben dieser Kirche alles sagt?), die Frage Nr. 87 ist wenig instruktiv . . . Im übrigen ist dies natürlich eine Fundgrube, ähnlich wie der Forschungsbericht zur Synodenumfrage. Es ist wirklich eine Fund-Grube, d. h., man kann immer und immer wieder Neues, Wertvolles, anderswo nicht Erreichbares darin entdecken. Mit der Gefahr, daß jeder darin so lange herumwühlt, daß er das findet, was er gesucht hat, und darum anderes, Wichtigeres übersehen kann. Schließlich sollte in einem solchen Band ein Register helfen, Einzelergebnisse schnell zu finden, z. B. die Tabelle zu den Fragen 13 und 14 über die Armut der Orden. Warum bleiben solche Dinge versteckt? Im letzten wäre es wohl gut, wenn dem Band, ähnlich wie bei den Umfragen zur Synode, ein Auswertungsband folgte. Denn mindestens die pastorale und theologische Synthese müßte erst noch erfolgen, damit nicht aus Befunden (trotz aller Faktorenanalysen) zu schnell theologische Theorien werden (mit „zum Teil“ und „womöglich“, vgl. S. 15).

P. Lippert

ALTERMATT, Urs: *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto*. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848—1919. Benziger Verlag. Köln—Einsiedeln—Zürich 1972. 528 S., brosch., DM 38,—.

Der Verfasser dieser historischen Studie meint mit dem Begriff „katholisches Ghetto“ das Faktum, „daß ein Teil der Schweizer Katholiken seit der Gründung des weltanschaulich pluralistischen Bundesstaates als mehr oder weniger geschlossen organisierte gesellschaftliche und politische Gruppierung auftritt und zur Wahrung der katholischen Interessen in der Schweiz eine formierte katholische ‚Gesellschaft‘, so etwas wie einen Staat im Staat bildet“. Mit diesem Werk steht erstmals eine ausführliche Gesamtstudie über jene Jahrzehnte zur Verfügung, in denen sich der Schweizerische Katholizismus zu nationalen Organisationen formierte. Mit der Schilderung der Entstehungsgeschichte der beiden heute noch bestehenden nationalen Spitzenorganisationen auf der Vereins- und Parteebene, des „Schweizerischen Katholischen Volksvereins“ (SKVV) und der „Christlichdemokratischen Volkspartei“ (CVP, früher: „Konservative“ bzw. „Konservativ-christlichsoziale Volkspartei“) wird ein wesentliches Stück Geschichte in der Entwicklung des Katholizismus in der Schweiz dargestellt. Die Studie beschreibt den Strukturwandel des Organisationskatholizismus im Zeitraum von der Bundesstaatsgründung 1848 bis zum Ersten Weltkrieg. Dabei waren der Volksverein und die Volkspartei die wichtigsten äußeren Elemente jenes Phänomens, das zuweilen auch mit den Begriffen „politischer Katholizismus“ oder „katholisches Ghetto“ bezeichnet wird. Der Verfasser schreibt im Schlußkapitel, daß dabei der Rückzug ins Ghetto des Organisationskatholizismus für den erwähnten Teil der Schweizer Katholiken Voraussetzung und Motor für die Integration in die Eidgenossenschaft war. „Der Weg ins Ghetto war Voraussetzung für den Weg aus dem Ghetto. Oder pointiert ausgedrückt: Der Weg ins Ghetto war zugleich ein Weg aus dem Ghetto.“

Mit diesem gut lesbaren Buch hat der Autor einen großen Beitrag zur Geschichte des katholischen Vereins- und Parteeiwesens der Schweiz geleistet. Er hat wohl in mühsamer Kleinarbeit sehr viel Quellenmaterial zusammengetragen und ausgewertet. Erwähnenswert auch die ausführliche Bibliographie sowie das Personen- und Sachregister. R. Baumann

*Lebendige Seelsorge*. In Verbindung mit *Oberrhinesisches Pastoralblatt*, begründet von A. Fischer und A. Weitmann. Würzburg: Echter Verlag. Erscheinungsweise: zweimonatlich. Abonnement jährlich DM 18,— (Freiburger Ausgabe mit „Oberrhinesisches Pastoralblatt“ DM 21,—).

Eine Seelsorgezeitschrift beginnt ihren 25. Jahrgang: die „Lebendige Seelsorge“. Es ist sehr jeher Eigenart dieser Zeitschrift gewesen, thematisch bestimmte, und sicherlich jeweils akute Themenbereiche der pastoralen Praxis so anzugehen, daß Grundlinien der Situation,